

Die Frau ohne Eifersucht

Novelle von Sylvia v. Harden

Illustriert von J. Amster

Sie ist wirklich bezaubernd schön, diese Jacqueline, und ich kann es gut begreifen, daß Boto, mein Mann, sie unaufhörlich anstarrte, als wir ihr vis-à-vis in der kleinen Konditorei saßen.

Es war absolut nicht das erste Mal, daß Boto, während unserer siebenjährigen Ehe, so nebenher ein bißchen verliebt war, und warum sollte er auch nicht? Denn schließlich mich glaubte er doch in- und auswendig zu kennen, alle meine Schwächen und Fehler, alle meine Nach- und Nebenzüge.

Ich bin dazu beinahe häßlich: eine lange Nase, grau-blaue Augen, scharfe Gesichtszüge, eine manchmal schrille Stimme, zu kurze Beine habe ich, nun eben alles, was eine häßliche Frau aufzuweisen hat.



... sah ich sie beide untergehakt vor mir gehen ...

Aber Jacqueline . . . o bitte, sehen Sie sie sich selbst an, dann werden Sie auch verstehen, daß ich Boto verstehe. Ihre wundervollen Rehaugen blicken naiv in diese Welt, der eintönige Gesichtsausdruck lassen sie fast zu einer Salzsäule erstarren, der hyperrote Mund ist plastisch modelliert, die schmalen Hände und langen Finger lassen erraten, daß sie vor Langeweile fast dazu fähig wäre, ihr Leben herzugeben.

Wenn Boto noch einer anderen Frau neben mir seine Gunst erweist, merke ich es